

Tambililili gua gua, ciri, ciri, cian

Musikfest Stuttgart Donnerstagskonzerte mit Amarcord und Operassion – und eine laue Bilanz

VON VERENA GROSSKREUTZ
UND SUSANNE BENDA

Ensemble Amarcord

Der Renaissance-Komponist Orlando di Lasso hat ein riesiges Werk hinterlassen. Einen Bruchteil davon gab es beim Konzert des Leipziger A-Cappella-Männergesangstrios Amarcord im Mozartsaal zu hören – verbunden mit einer Lesung aus dem Briefwechsel des Komponisten mit seinem bayrischen Brotherrn, in der Schauspieler Andreas Rehschuh sich leidenschaftlich in diesen sympathischen, lebenszugewandten Kerl hinein lebte. Amarcord sang vor allem witzige Madrigale und Chansons. Denn Lasso vertonte mit Vorliebe Dada-Verse. „Tambililili gua gua, ciri, ciri, cian“ heißt es etwa im Lied „Lucia, Himmel, ei, ei, ei, du Flittchen“ – ulkige Musik, die die Leipziger mit komödiantischer Hingabe, viel rhythmischem Gefühl und Schönklang bewältigten.

Auch in Sachen körperlicher Genüsse nahm Lasso kein Blatt vor den Mund: „Frey dich, du schöns brauns megetlein, ich kum, ich kum, ich kum.“ Solchen Worten verliehen die fünf Leipziger ein Höchstmaß an Inbrunst – und offenbarten auch sonst einfühlsam die freie Stimmbehandlung, die fantasievolle Wortausdeutung, den vorausweisenden Umgang mit Dissonanzen und Synkopen dieses Genies. Leider fehlte am Donnerstag der erkrankte Bass Holger Krause. Einspringer Falk Joost machte seine Sache gut, insgesamt wirkte der Ensembleklang aber homogener, wenn man auf die fünfte Stimme verzichten konnte.

Tango mit Operassion

Tango boomt in Deutschland. So waren die Sitzreihen in den Wagenhallen voll besetzt, als das deutsche Trio Operassion das Experiment wagte, den Barockmeister Bach und

den Begründer des argentinischen Tango Nuevo, Astor Piazzolla „in einen spannenden Dialog miteinander“ zu bringen. Allerdings erstarrte dieser schon bald im Wechsel von nicht besonders einfallsreich neu instrumentierten Bach-Stücken wie der „Air“ oder der Klavierpartita BWV 825 mit klanglich entschärften Piazzolla-Hits – vor allem was die tangotypischen synkopischen Rhythmen und Staccati angeht.

Im Zentrum des Trios: Antje Steen am Bandoneon, dem tangotypischsten Instrument überhaupt. Sie drückte die Knöpfe des Bandoneons bloß, reihte Töne aneinander. Die Musik pulsierte und atmete nicht. Die Leidenschaft fehlte. Dabei hatte die Bandoneonspielerin mit Tim Ströble einen passionierten Cellospieler an der Seite, der ein besonderes Faible für emotionale Melodik und rhythmische Geschmeidigkeit hat. Und auch Fabian Dobler steuerte am Flügel schöne Farben bei, wenn auch er die Rhythmik eher weichspülte. Zu Piazzollas „La muerte del ángel“, „Invierno porteño“ oder „Oblivion“ schob sich dann das Tango-Tanzpaar Diana del Valle und Juan Camerlingo auf die

enge Bühne, konzentrierte sich aber zu sehr auf ihre virtuose Beinarbeit.. Spannung und Passion übertrugen sich so nicht. (vgr)

Die Bilanz

Am Freitag haben der künstlerische Leiter der Bachakademie, Hans-Christoph Rademann, und sein Intendant Gernot Rehrl erste Zahlen zum Musikfest bekannt gegeben: Nach ihren Hochrechnungen wird die Auslastung des verkürzten Festivals bei 72 Prozent liegen (2014: 73 Prozent); von den 22 154 verfügbaren Karten werden bis Sonntag ca. 15 700 verkauft worden sein. „Ich fühle mich“, so Rademann, „nun sicherer, dass uns das Publikum vertraut.“ Die Reihe „Unternehmen Musik“, bei der sich das Publikum laut Rehrl „gut gemischt“ hat, soll fortgeführt, die „Sichten auf Bach“ sollen ausgeweitet werden. Die Forderung des Intendanten Für den Orchesterbereich versprach der Akademieleiter „große Veränderungen“, die wohl in Richtung der historischen Aufführungspraxis mit alten Instrumenten gehen dürften. (ben)



Das Ensemble Amarcord in der Stiftskirche

Foto: Holger Schneider